

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 48

Artikel: Kriegsgeschichten und Kriegserfahrung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu Batteriekommandanten in Angriff genommen werden. Jeder Leutnant, der in der Führung des Zuges genügend Erfahrung besitzt und sich dabei bewährt hat, soll zum Batteriechef-Stellvertreter aufrücken und in der administrativen und schießtechnischen Führung der Batterie angeleitet werden. Denn oft wird seine Batterie außer dem Rahmen der Abteilung verwendet werden, oder die Abteilung wird räumlich so weit auseinandergezogen sein, daß der Batteriechef die Funktionen des Abteilungs-Kommandanten bei seiner Batterie zu übernehmen hat, nicht zu reden davon, daß der Batterie-Kommandant aus irgend einem Grunde außer Gefecht gesetzt werden kann. Man vergegenwärtige sich die Folgen, die sich ergeben müssen, wenn Batterie-Kommandanten ausfallen. Die neuen Richtmittel machen sich ebenfalls in einer Weise geltend, die eine vielseitigere Ausbildung der berittenen Cadres, besonders der Offiziere, verlangen. Auf weitere Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden. Es sei nur noch auf die Hilfsorgane hingewiesen, deren auch die Artillerieführung im höheren Verband bedarf. Die Abhängigkeit vom Gelände macht hier ein weites Vorausdenken nötig. Da bei dieser Anforderung jedoch leicht dies und jenes nicht vorzusehen war, so verlangt dies im Weiteren verfügbare Berittene, mit denen dann immer noch recht haushälterisch verfahren werden muß. Die berittenen Cadres der Artillerie müssen demnach durch häufige Uebungen ausgebildet und gewandt gemacht werden für: Geländeaufklärung in Bezug auf taktische und fahrtechnische Verwendungsmöglichkeit der Waffe, für Verbindungsdienst zwischen höheren und niederen Führern, für Führer der Staffeln und den feldmäßigen Ersatz für Zielaufklärung und Croquiszeichnen, für Telephonlinienbau, Signalwesen etc. Die Leutnants in der Batterie müssen deren Führung in jedem Moment übernehmen können. Der Abteilungs-Kommandant ist nicht mehr allein der taktische Führer. Es gibt Gefechtslagen, wo die taktische Feuerleitung bis zum Zugführer hinunter gefordert werden muß. Sind wir für dies alles ausgebildet?

Man hört oft sagen, vier Offiziere pro Batterie seien zu viel. Dies beweist, daß man bei der Artillerieverwendung noch zu wenig die Verwendung im höheren Verbands vor Augen hat. Vergessen wir nicht, daß alle Artillerie-Stäbe sich erst bei der Mobilmachung taktisch formieren müssen. Die Adjutanten werden nur im allerletzten Moment und für ganz speziell wichtige Aufgaben den Chef verlassen dürfen. Die Batterien haben die Ordonnanzreiter der Stäbe aus ihrem disponiblen Personal zu stellen. Sie werden 1—2 Offiziere und mindestens ebensoviele berittene Unteroffiziere und Trompeter abgeben müssen. Die Batterie je nach ihrer Verwendung, z. B. bei einer Nebenkolonne, braucht auch wieder Offiziere außerhalb der Batterie, sodaß sie sehr bald an Offizieren nur noch das allernötigste besitzen, d. h. über den unentbehrlichen Batteriechef-Stellvertreter und vielleicht noch über einen Batterie-Offizier verfügen wird. Die Funktionen der Zugführer fallen den berittenen Wachtmeistern zu.

Diese allgemeinen Fingerzeige mögen genügen, um einen Umriß von der taktischen Ausbildungsarbeit zu geben, die bei den bestehenden Verhältnissen in keinen Schulen, sondern nur in den Ueb-

ungen der Wiederholungskurse geleistet werden kann.

3. In die dritte Linie haben wir die *schießtechnische Ausbildung* gestellt. Der Endzweck der gesamten Artillerie-Führung gipfelt in der nützlichen Verwendung des Feuers. Nur durch das Feuer macht sich die Artillerie im Kampfe geltend. Alle bis dahin geleisteten Arbeiten dienen dazu, das Feuer zeitgerecht und wirkungsvoll einzusetzen. In den Wiederholungskursen müssen wir mehr denn je dafür sorgen, unsere schießtechnische Ausbildung nicht einfach vorhanden anzunehmen, sondern energisch zu fördern. Gerade hier ist die Gefahr recht groß, sich mit den Schießübungen zu begnügen und den Schießvorbereitungen zu wenig Zeit einzuräumen. Oft verwenden wir unser Material zu viel im Train. Wir fahren im Lande herum, ohne die Geschütze als solche zu gebrauchen. Die Gefahr ist recht groß, der Waffe, dem Geschütz, nicht genügend Ehre anzutun. Unsere Richtkanoniere und Cadres dürfen mit den Dienstjahren schießtechnisch nicht rückwärts marschieren. Daß dies trotzdem im Allgemeinen der Fall, rührt davon her, daß als Richter bei den Schießübungen mit Vorliebe junge Korporale verwendet werden. Das Reglement weist zwar dem Kanonier-Korporal in der Gefechts-Batterie die Stelle des Richters an. Indessen darf man sich mit dieser Besetzung nicht begnügen. Die Unteroffiziere braucht der Truppenführer in erster Linie für den innern Dienst. Hier sind sie ihm unentbehrlich. Der Ersatz der Cadres ist überdies schwieriger als der des Soldaten. Also wird man soviel nur angängig, den gemeinen Soldaten verwenden und die Cadres für die wichtigeren dienstbetriebs- und befehlstechnischen Aufgaben zurückbehalten. Nur so gelangt man im Felde dazu, sich aus den Soldaten auch einen Unteroffizier-Ersatz heranzubilden.

Die ganze Feuerleitung der Batterie ist viel mehr als früher in eine Hand gelegt und fordert damit intensivere Einzelausbildung der Zahl der Chargen, die befähigt sein müssen, diese Feuerleitung ebenfalls zu übernehmen.

Gleichzeitig ist auch wie wir oben angeführt haben, die taktische Ausbildung der Artillerie-Chargierten mannigfaltiger und schwieriger geworden. Die gesteigerten Schwierigkeiten der Ausbildung nach beiden Richtungen verlangen nicht bloß längere Ausbildungszeit, sondern stellen auch an den Truppenführer als Lehrer seiner Untergebenen erhöhte Anforderungen.

H. Br.

Kriegsgeschichte und Kriegserfahrung.

Es geht aus den Kriegserfahrungen hervor, daß:

1. Die Bedeutung und die Wirkung der Artillerie eine ganz ungeahnte Steigerung erfahren hat. Vornehmlich aber ist die Bedeutung der schweren Feldartillerie gegenüber der leichten Feldartillerie gestiegen.

2. Die Bedeutung der Geländeausnutzung hat ebenfalls eine ganz gewaltige, nicht vorausgesehene Steigerung erfahren. Man sucht nicht nur mehr Wirkung der eigenen Waffe, sondern Deckung gegen die feindliche Waffe und vornehmlich gegen *Sicht* durch den Feind.

3. Die Erwartungen, die man auf das Fernfeuer (1000 m und darüber) der Infanterie gesetzt hat, sind nicht in vollem Maß eingetroffen. Die Gefechtsentfernungen der Infanterie sind sogar auf durchschnittlich 200 m gesunken.

Es können diese Erscheinungen nicht alle auf die vervollkommnete Technik zurückgeführt werden, sondern sie haben ihre Ursachen in ganz andern, mehr *psychologischen* Gründen. Z. T. sind aber diese Erscheinungen gar nicht so überraschend, wie sie auf den ersten Blick erscheinen und weisen Vorgänge und Beispiele in der Kriegsgeschichte mehr als genügend auf.

Unsere ganze militärische Schulung im allgemeinen, die kriegsgeschichtliche Ausbildung im speziellen, war hauptsächlich auf die Erfahrungen des Feldzuges von 1870/71 aufgebaut. Die übrigen Feldzüge, etwa 1866 noch ausgenommen, wurden in ihrem Studium ganz wesentlich vernachlässigt.

Wenn nicht schon der Balkanfeldzug 1877, der amerikanisch-spanische Krieg 1899, z. T. auch der Burenkrieg, so hätten es doch das gewaltige Ringen in Ostasien zwischen Rußland und Japan und zum guten Ende die Kämpfe auf der Balkanhalbinsel 1912/13, speziell die Kämpfe um die Tschataldschalinie ad oculos demonstrieren sollen, welche gewaltige Rolle die Feldbefestigung auch im Angriffskriege zu spielen berufen ist, und daß für die Dauer des Krieges derartige Schlachterfolge mit Massenstößen à la Napoleon bei Süssenbrunn, bei Wagram, à la d'Erlon bei Waterloo, à la Benedek bei Chlum, derartige rasche und endgültige Entscheidungen, wie die Augusttage 1870/71 brachten, nur noch als Ausnahmen in der Kampfführung betrachtet werden dürfen. —

Wohl hat man dem Infanteristen den Spaten in die Hand gedrückt, aber zur systematischen Ausbildung der Geländebenützung für den einzelnen Infanteristen, wie für größere Infanterieabteilungen, wie auch für die Anwendung des Spatens ist es nicht gekommen. Man erblickte im Spaten ängstlich eine Schädigung des forschen Angriffseistes und hat für seine richtige Benützung teures und blutiges Lehrgeld bezahlen müssen. —

In diesen Ideen befangen sind wohl die meisten von uns aufgewachsen und *noch* davon beherrscht. —

Und doch stellen die Kriegserfahrungen von 1914/15 nichts absolut neues dar. Sie sind genau in derselben Weise und sozusagen in demselben Umfange in jedem Kriege gemacht worden, in dem man in ausgedehnter Weise von den Fortschritten der Technik Gebrauch machte. —

In geradezu mustergiltiger Weise steht in dieser Beziehung der Secessionskrieg 1861/64 da, bei dessen Studium uns Schritt auf Tritt augenfällige Parallelen mit dem modernen Kriege, sowohl in technischer, taktischer, als auch in strategischer Weise — es sei nur an die meisterhafte z. T. unerreichte Kavallerieverwendung unter Stuart, Forrest, später auch Sheridan, erinnert — begegnen. Noch im Jahre 1914 schrieb Freytag-Loringhoven, der jetzige Generalquartiermeister des deutschen Hauptquartiers:

Die Taktik bewegte sich, der Zusammensetzung der Armeen entsprechend, auf beiden Seiten in den einfachsten Formen. Im allgemeinen herrschte eine Dreitreffentaktik mit vorgenommener Schützenlinie, wobei sich das zweite und dritte Treffen meist sehr bald mit der Schützenlinie vermischten,

und allenfalls nur noch das dritte Treffen verwendbar blieb. Ein unverhältnismäßig rascher Einsatz starker Kräfte und ein entsprechender Verbrauch waren die Folge. Bei der Unbeweglichkeit der neuen Truppen ging fast immer eine Entwicklung auf der Grundlinie der eigentlichen Kampfhandlung voraus. Bei Föderierten wie Konföderierten, kam alsbald die Gewohnheit auf, sich künstliche Deckungen hinter gefällten und mit Erde bedeckten Bäumen zu schaffen, wozu namentlich die ausgedehnten Waldungen des virginischen Kriegsschauplatzes aufforderten. In solchem Verfahren, so angebracht es an vielen Stellen auch war, lag doch wiederum das Eingeständnis, daß die Truppen zur Durchführung eines nachhaltigen Angriffs großen Stils und damit zur Herbeiführung schneller Entscheidungen nicht geeignet waren. Der Norden wußte sich während des Krieges eine achtbare Artillerie zu schaffen. Sie wuchs von 7 auf 300 Feldbatterien an und hat den locker gefügten Truppen einen sehr erwünschten Halt gegeben.“

Was wird er heute zur Kriegsführung im Osten und Westen sagen müssen? Entsprechen die Kämpfe in Flandern nicht genau den Stellungskämpfen der Jahre 1864/65 bei Spottsylvania, Cold Harbor und dem systematischen Festungskriege bei Petersburg und Richmond.

Aber auch bei andern Geländeconfigurationen, bei der Geländebedeckung durch Wald sehen wir dort schon bis in alle Details die Vorbilder der Kämpfe in den Argonnen, in den Schlachten von Chancellorsville 1863 und Wilderneß 1864. Was uns jetzt neues aus den Argonnen berichtet wird, das haben die Amerikaner längst erfahren gehabt. —

In welcher Weise aber die Feldbefestigung auch im Feldkriege zur Stärkung der eigenen Kraft ohne Aufgabe des offensiven Gedankens in Verwendung gezogen werden kann, das hat wohl in mustergiltiger Weise einerseits die Schlacht bei Friedericksburg, andererseits die Schlacht bei Gettysburg erwiesen.

Es ist nicht unwichtig, zu sehen, daß Lee speziell bei Friedericksburg ganz modernen Anschauungen über Befestigungswesen huldigte, als er sich auf den Höhen südlich Friedericksburg vom Höhenrande so zurückzog, daß ihn die nördlich des Rappahanock stehende nordstaatliche schwere Artillerie nicht erreichen konnte (5 km Distanz) und sich eingrub.

Vom Korps Longstreet wird ausdrücklich gesagt, daß es auf den Maryes Heights, teils am Hange, teils auf der Hochfläche hinter Schützengräben und Steinmauern gut gedeckt, die Batterien eingegraben, stand.

Etwa 200 Geschütze, in drei großen Gruppen unter einheitlichem Kommando zusammengefaßt, bestrichen sämtliche Anmarschwege nach der Hochfläche des rechten Rappahanockufers. Die Einschnitte waren so angelegt, daß die Batterien sich zum Teil wirksam durch flankierendes und kreuzendes Feuer unterstützen konnten. Es schreibt Heros von Borcke diesbezüglich: „dem Auge des Feindes entzogen durch das dichte Unterholz welches mit Ausnahme einiger schmalen Stellen den ganzen Hügelzug bedeckt.“

Das Artillerief Feuer hatte keine Wirkung auf die Verteidigungsstellung. Dagegen vernichtet das Infanterief Feuer der Konföderierten, die di-

föderierten Sturmkolonnen bis auf nahe Distanz, ca. 120—150 m herankommen ließen, unterstützt vom Kartätschfeuer der Artillerie, den Angriff. Am Artilleriekampf nahmen damals 12- und 24-pfündige *Haubitzen* teil, genau wie heute.

So finden sich zahlreiche Parallelen von dem ausgedehnten Feldpionierdienst mit Axt und Spaten, zu denen nach den Aussagen v. Borckes selbst die Kavallerie greifen mußte, gerechnet bis zu der erst jetzt wieder in so großzügiger Weise ausgenützten Eisenbahn und Schiffstransporten, selbst wenn wir an die damals schon *feldgraue* Uniform der Conföderierten denken, die uns zeigt, wie der praktische amerikaner Milizsoldat vor 50 Jahren das zu improvisieren und auszunutzen verstand, was der europäische Berufssoldat jetzt erst lernen muß.

Und zwischen dem Anacondaplan von Grant mit seinen unausgesetzten Hammerschlägen und dem Zermürbungsplan der Alliierten scheint auch in der tiefen wirtschaftlichen Idee dieselbe Identität zu bestehen, den Gegner aller ökonomischen Hilfskräfte zu berauben und auf diese Weise niederzuringen.

Wenn auch speziell in Deutschland man sich teilweise eingehend mit dem Secessionskriege beschäftigte, so glaubte man doch nicht in den letzten Konsequenzen fertige Lehren aus diesem Feldzuge zu schöpfen. Selbst Freytag-Loringhoven, der im allgemeinen vorurteilslos urteilt, will nicht bedingungslos die Lehren dieses Krieges annehmen, wenn er sagt: „Wenn wir daher heutigen Tages auf die Mitwirkung der schweren Artillerie des Feldheeres gegen befestigte Feldstellungen rechnen, während Grant seine schwere Artillerie zurücksandte, ergibt sich, daß die Lehren der Stellungskämpfe in Virginien nicht ohne Weiteres verallgemeinert werden dürfen. Lehrreich aber sind sie insofern, als auch sie einen Beitrag dazu bilden, daß ohne gründliche artilleristische Vorbereitung, ohne vorherige Erringung der Feuerüberlegenheit über den Verteidiger, der Angriff gegen befestigte Feldstellungen schon bei damaliger Waffenwirkung unausführbar war. Der Versuch, die schwachen konföderierten Bataillone in ihren Verschanzungen mit zusammengeballten Massen zu überrennen, scheitert immer wieder, trotz der zähen Energie der obersten Führung und trotz des anerkanntwertesten Opfermutes der Truppe. Es ist dasselbe Bild, das uns die Sturmversuche der Russen bei Plewna und neuerdings die Angriffe der Engländer im Burenkriege zeigen, ein Beweis, daß wir es hier mit alten, längst gemachten Erfahrungen zu tun haben, und sonach kein Grund vorhanden ist, sich sonderlich über die Wirkung der neuen Feuerwaffen zu erregen, wenn schon die alten in tüchtiger Hand die gleiche Erscheinung gezeitigt haben. Eine besonnene Führung hat solche Verhältnisse stets gebührend zu berücksichtigen verstanden,

denn nicht im Unrecht sagt Clausewitz: „Aber gewiß ist und muß als eine Hauptwahrheit betrachtet werden, daß einen tüchtigen Gegner in einer guten Stellung anzugreifen, ein mißliches Ding ist“, und weiterhin: die Zahl der geglückten Angriffe auf solche Stellungen sei verschwindend „gegen die Zahl von Fällen, wo wir die entschlossensten Feldherren vor solchen Stellungen salutieren sehen.“

„Trotzdem wird ein heutiger Führer sich sagen müssen, daß er nicht vor jeder verschanzten feindlichen Stellung „salutieren“ darf und, wenn er sie bewältigen will, unbedingt zu zeitraubenden Annäherungsarbeiten greifen muß, denn es käme das bei den umfangreichen Grenzbefestigungen, die moderne Staaten gegeneinander errichtet haben, schließlich auf ganzen Strecken der Aufmarschfront einem Verzicht auf jegliche Offensive gleich. Die heutige schwere Artillerie des Feldheeres bietet vielmehr im Verein mit einer sachgemäßen Ausnutzung der gesteigerten Feuerkraft des Feldgeschützes und des Infanteriegewehrs dem Angriff selbst gegen feindliche Forts, ständiger Befestigung und Zwischenstellungen ganz andere Hilfsmittel dar, als sie im Secessionskriege, vor Düppel und auch noch vor Plewna zur Verfügung standen.“

Die Lehren des amerikanischen Bürgerkrieges sind allerdings auch in dieser Hinsicht gänzlich unbeachtet geblieben, und erst längere Zeit nach dem Feldzuge 1870/71 brach sich bei uns die Erkenntnis Bahn, daß zwischen dem Feld- und dem Festungskriege ein grundsätzlicher Unterschied nicht besteht, daß die Taktik auch im Festungskriege in vorderster Linie zu stehen habe, nicht die Technik mit ihrem überkommenen Schema. Freilich eine Taktik, welche die Technik beherrscht. Die höheren Führer dürfen ebensowenig wie ihre Organe an den Festungskrieg, wie an etwas ihnen nicht Geläufiges herantreten. Es ist nicht von jedem General und von jedem Generalstabsoffizier zu verlangen, daß sie zugleich Ingenieure und Fußartilleristen sind, aber sie müssen die einschlagenden technischen Verhältnisse soweit beherrschen, daß sie sich in jedem Falle ein zutreffendes Urteil zu bilden im Stande sind, sonst leidet die Einheit der Führung an Ort und Stelle, wie die Kriegshandlung überhaupt.

Auch sonst zeigt sich diese Zweiteilung noch mehrfach im Secessionskriege, und sie hat sich auch vielfach auf europäischen Kriegsschauplätzen zum Schaden der Sache bemerkbar gemacht. Vermeiden läßt sie sich nur dann, wenn die höheren Truppenstäbe sich vollauf für den Festungskrieg mit verantwortlich fühlen, nicht aber dadurch, daß besondere Stäbe für diesen von Hause aus vorgesehen werden. Denn, auch abgesehen von der dadurch entstehenden Komplikation, die einer gesunden Kriegsführung nur schädlich sein kann, wird die Abgrenzung des Wirkungsbereiches dieser

Neue Felduniform!

:: Prompte tadellose Lieferung ::
 :: Stickereien in feinsten Ausführung ::
 :: :: Anerkannt flottester Sitz :: ::
 :: Salonsübel wieder vorrätig ::

BERN A. KNOLL ZÜRICH

Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

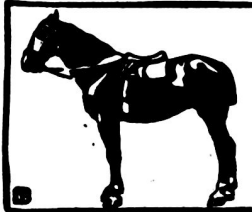
Offiziers-Armband-Uhren

enthält in reicher Auswahl unser neuer Katalog. Verlangen Sie solchen gratis und franko. Besonders vortheilhaft No. 18500. Remontoir, Anker, 15 Rubis, garantirtes Werk mit Schweinsleder-Bracelet. Nickel Fr. 21.50. Kontroll. Silber Fr. 27.—. Mit Radium-Zahlen und -Zeigern Fr. 30.50 und Fr. 36.—.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.

beiden Gattungen von Stäben auf Schwierigkeiten stoßen, und es wird immer möglich bleiben, durch Zuteilung von im Festungskriege besonders erfahrenen Offizieren die höheren Stäbe für bestimmte Fälle in geeigneter Weise zu ergänzen.“

Die Erfahrungen im Westen und Osten dürften ihn mit der Richtigkeit der Kriegserfahrungen, auch derjenigen der amerikanischen Milizen, vertraut gemacht haben. B.



GEBR. LINKE
ZÜRICH
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER =
EINRICHTUNGEN. ☐

Photo - Arbeiten
Apparate .: Film .: Platten
Schobinger & Sandherr .: St. Gallen

Militär-Zahnbürsten

Solid — billig — Spezial-Preis für die Truppe
Zahnbürsten mit Celluloid-Stiel und -Behälter
offert die

Strickler'sche Apotheke, Zürich I.

In unserm Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vor 50 Jahren

Das Volksheer im Amerikanischen Bürgerkrieg.

Eine zeitgemäße Historie
von **KARL BLEIBTREU.**

gr. 8°. XII und 224 Seiten. Mit 1 Karte.

Preis: geheftet Fr. 4. 50.

Benno Schwabe & Co., Basel.

HANDSCHUHE

(Ordonnanz) liefert zu billigsten Preisen

Geschw. Wöllner, Handschuhfabrik

14 Hofstraße **LUZERN** Hofstraße 14



Ein stärkendes, rasch bereitetes

Frühstücksgetränk

von hohem Nährwert
leichter Verdaulichkeit
vorzüglichem Geschmack.

Für Felddienst und Touristik sehr geeignet.

Büchsen zu 1.75 und 3.25 in den Apotheken und Drogerien.

Dr. A. WANDER A.-G. :: BERN.

Handschuhfabrik Wiessner & Co.

Basel, Freiestraße 107

St. Gallen, St. Leonhardsstraße 12

Bahnhofstraße 35 Zürich

Place St. François 12 Lausanne



Ordonnanz- Handschuhe

prima Qualität
solldeste Naht

Spezialartikel für Winter.

Goldene Medaille Bern 1914.

Neu erschienen:

Johannes Jegerlehner

Oberstleutnant

Grenzwacht der Schweizer

Preis cart. Fr. 3. 35

Wepf, Schwabe & Co., Buchhandlg.

19 Eisengasse **Basel** Eisengasse 19

SKI

J. M. Bauer

SKI

6 Prelestraße

Basel

Prelestraße 6

Militärdienst-Unterkleider

Waden-
binden

Wasserdichte Westen

Lismer

Patentverkauf oder Lizenzabgabe.

Die Inhaberin der Schweizerpatente

No. 58708, Selbstfätige Feuerwaffe

No. 59195, Schloßeinrichtung an selbstfätigen Feuerwaffen

wünscht mit schweizerischen Fabrikanten in Verbindung zu treten behufs Verkaufs des Patentbes. bzw. Abgabe der Lizenz für die Schweiz, zwecks Fabrikation des Patentgegenstandes in der Schweiz.

Reflektanten belieben sich um weitere Auskunft zu wenden an das Patentanwaltsbureau **E. Blum & Co.,** Bahnhofstraße 74, **Zürich I.** (Za 1(535))

Militär - Drucksachen

besorgen rasch und gut

BENNO SCHWABE & CO.

SCHWEIGHAUSERISCHE BUCHDRUCKEREI

Klosterberg 27

BASEL

Telephon 2213